



Der Enztöler

Wildbader Tagblatt

Birkfelder, Calmbacher und Herrnsalber Tagblatt
Amtsblatt für den Kreis Neuenbürg
Parteiamtliche nationalsozialistische Tageszeitung

Bezugspreis:
Durch den Verleger Hermann K. 1.40 einschließlich 20 Pf. Zustellgebühr, durch die Post 1.70 (einschließlich 30 Pf. Postgebühren). Preis der Einzelnummer 10 Pf. In Fällen höherer Gewalt besteht kein Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises. Geschäftszeit für beide Teile ist Neuenbürg (Württemberg) — Verlagsamtliche für den gesamten Südbaltische Verlag, Neuenbürg (Württ.)

Anzeigenpreis:
Die Kleinanzeigen nach Seite 7 des Familienanzeigers 6 Pf. einl. Bezugspreis 6.5 Pf. Zeitungs 12 Pf. Inhalt der Anzeigenblätter 8 Uhr vorm. Sonntags wird nur für schriftlich erhaltene Aufträge übernommen. Die Anzeigen gelten bis zum Wechsel der beiden Wirtelzeitung. Verträge, die nicht bis zum Wechsel der beiden Wirtelzeitung aufgeführt sind, gelten bis zum Wechsel der beiden Wirtelzeitung. D. A. D. 37. Über 4100. Verlag u. Verlagsamtliche: E. Wirtelzeitung, Neuenbürg.

Nr. 249

Neuenbürg, Dienstag den 26. Oktober 1937

95. Jahrgang

Heute fährt Heß nach Rom

Berlin, 26. Oktober. Der Stellvertreter des Führers wird seine Reise am Dienstag antreten und im Laufe des Mittwochnachmittags in Rom eintreffen. Er ist eingeladen worden, nach seinem Aufenthalt in Rom noch einige Tage in Süditalien zu verbringen und wird dieser Einladung Folge leisten.

Am Montagabend veröffentlichten die römischen Zeitungen das Bild des Stellvertreter des Führers und schilderten dessen stille und selbstlose Arbeit. Parteisekretär Starace wird mit weiteren bedeutenden Persönlichkeiten der faschistischen Partei den Gast am Mittwochnachmittag um 3 Uhr auf dem Hauptbahnhof in Rom empfangen, der mit seiner Begleitung an allen Feierlichkeiten des 15. Jahrestages des Marsches auf Rom teilnimmt.

Neue Franken-Schwächung

Vor den Pariser Konferenzen

Paris, 26. Oktober. Das „Volkstrotz“-Frankreich steht in der Umfassung vor schwerwiegenden Entscheidungen. Am Mittwoch beginnt der Kongress der Radikalsocialistischen Partei, dem eine Sitzung des Nationalrates der Sozialdemokratischen Partei folgt. Mitte November treten Kammer und Senat zu einer neuen Sitzungsperiode zusammen. Es handelt sich um schwerwiegende Auseinandersetzungen, die die Tagesordnung dieser Debatten bilden werden. Chautemps hat zwar in seiner Sonntagsrede nochmals den „Volkstrotz“-Gedanken verfochten, ebenso Léon Blum. Es ist jedoch höchst auffallend, daß beide Parteiführer im Fall erster Schwierigkeiten die Möglichkeit einer Parliamentsauflösung und Neuwahlen andeuten.

Diese Schwierigkeiten liegen in ihrem Schwerpunkt auf wirtschaftlichem Gebiet. Das von Finanzminister Bonnet mühsam ins Gleichgewicht gebrachte Budget droht aus den Fugen zu geraten. Von allen Seiten werden neue Forderungen geltend gemacht. Nach den Streikdrohungen der Beamten mußte sich Bonnet dazu entschließen, den Eisenbahnern Lohnserhöhungen im Umfang von 600 Millionen Franken zuzugestehen, um Vorstufe von ihrer Seite abzugeben. Von den Gewerkschaften der Metallarbeiter und Bauarbeiter wird der Generalstreik vorbereitet. Diese starke soziale Unruhe hat sich bereits an der Pariser und Londoner Börse äußerlich unangenehm bemerkbar gemacht. Nach 14tägiger Erholungsphase erfährt der Franken an der Pariser Montagbörse eine neue Schwächung, da sämtliche Devisen Aufwärtstendenzen zeigten. Chautemps und Bonnet unternehmen alle Anstrengungen, um eine weitere Schwächung zu verhindern. Ob es gelingen wird, erscheint allerdings noch zweifelhaft.

Die Zahl der Arbeitslosen in Frankreich ist wieder im Steigen begriffen. Blum hatte mit Sicherheit versprochen, daß die Einführung der Sozialgesetze und besonders der 40-Stunden-Arbeitszeit die Arbeitslosigkeit vollkommen auslagern würde. Aber in 18 Monaten seit Beginn der Volksfrontregierung hat die Zahl der Arbeitslosen nur um rund 100 000 abgenommen. Seit Anfang Oktober nimmt die Zahl der Arbeitslosen aber wieder zu. In der ersten Oktoberwoche hat sie um 2171 zugenommen, in der zweiten Oktoberwoche um 2111 und in der dritten Oktoberwoche um 3813.

2 Riesenschlachtschiffe auf Kiel gelegt

Eigenbericht der NS-Presse
Genève, 23. Oktober. Auf der New Yorker Marinewerft wird demnächst unter großem Zeremoniell ein neues Riesenschlachtschiff auf Kiel gelegt werden. Es soll 35 000 Tonnen Wasserverdrängung haben. Diese Schiffgröße ist nicht zufällig zu bemerken worden. Die 35 000-Tonnen-Schiffe können nämlich den Panamakanal gerade noch durchfahren. Ein weiteres Schlachtschiff, die „Washington“, wird in einem Vierteljahr auf der Marinewerft in Philadelphia begonnen werden. Die Baukosten für jede dieser schwimmenden Festungen betragen etwa 4 Millionen Dollar.

Heute Sitzung in London

Woermann, Grandi und Corbin bei Außenminister Eden

London, 25. Oktober. Außenminister Eden empfing am Montag den deutschen Geschäftsträger, Gesandten Dr. Woermann, den italienischen Botschafter Graf Grandi und den französischen Botschafter Corbin. Eden hat mit den Vertretern der drei Länder über die für Dienstag angelegte Sitzung des Rüstungsausschusses gesprochen.

Am Vorabend des Wiederzusammentritts des Rüstungsausschusses und der Fortsetzung der Besprechungen über den englischen Plan betonen die römischen Blätter unter anderem, daß die Verantwortung für die weitere Entwicklung der Besprechungen im Rüstungsausschuss nunmehr einzig und allein bei England liege. Zugleich wende sich jetzt das Interesse aber den auf seinen Valencias kämpfenden Freiwilligen zu, die von den Korrespondenten mit rund 150 000 Mann angegeben werden. Der Außenminister der „Tribuna“ erinnert daran, daß die Teilnahme der italienischen Freiwilligen, die man heute als eine „Intervention“ Italiens ansieht, nur eine Folge der zuvor nach Sowjetrußland gestellten Anklagenkontingente gewesen sei. Unter gar keinen Umständen kann Italien zulassen, daß eine „Rüstungsmischung“, die lediglich eine der beiden Parteien begünstigen soll, fortgesetzt wird. Wer will, daß die Volkswirtschaften nicht mit eigenen Kräften — was heute praktisch undenkbar ist — sondern mit fremder Hilfe siegen, muß nunmehr die Maske fallen lassen und sich offen zur Intervention bekennen, aber auch die entsprechende Verantwortung für diese Haltung tragen. Wer dieses Spiel einer angeblichen Rüstungsmischung und einer effektiven Intervention zugunsten der Volkswirtschaften durch Verbreitung der alten Fabel von der großen Anzahl italienischer Freiwilliger weiterbetreiben will, dem hat die italienische Regierung in offizieller Form die Zahl der italienischen Freiwilligen bekanntgegeben und damit im voraus jedes weitere derartige Mandat unmöglich gemacht. Zweifelhaft bleibt heute einzig und allein die Zahl der im Lager der Volkswirtschaften kämpfenden Freiwilligen, wobei es aber, wie das Blatt abschließend betont, nicht schwer fallen dürfte, hierüber verbreitete Lügen richtigzustellen.

Londoner Mutmaßungen
London, 25. Okt. Der diplomatische Korrespondent der „Breef Association“ hält es für möglich, daß auf der morgigen Rüstungsmischungssitzung der Plan einer symbolhaften Zurückziehung von Freiwilligen ganz ausgegeben wird.

Bisher, wird u. a. festgestellt, habe der Ausschuss nur einstimmig gehandelt. Sollte Sowjetrußland aber auf seiner Weigerung beharren, den britischen Plan anzunehmen, so könnte der Ausschuss vielleicht entscheiden, aufgrund eines Mehrheitsbeschlusses zu handeln. Die jüngsten Ereignisse in Spanien (Zusammenbruch der bolschewistischen Front in Kurrin) könnten möglicherweise die morgigen Diskussionen beeinflussen.

Der Korrespondent schließt mit dem Hinweis, daß Eden wahrscheinlich auch morgen wieder den Vorsitz führen werde.

Auch Frankreich pessimistisch
London, 25. Okt. Der Pariser Korrespondent berichtet, daß man in der französischen Hauptstadt der Dienstag-Sitzung des Rüstungsausschusses ziemlich pessimistisch entgegensehe. Es seien nämlich keine neuen Tatsachen vorhanden, die zu besonderen Hoffnungen berechtigen.

Delbos und Corbin hätten versucht, einen Ausweg aus den Schwierigkeiten zu finden und zu diesem Zweck die verschiedensten Möglichkeiten erwogen. Allein es werde sich erst am Dienstag zeigen, ob die von Frankreich angeregte Lösung Erfolg haben würde.

Moskaus neue Sabotagepläne
London, 25. Okt. In der Meldung, wonach der Sowjetbotschafter Maizy angewiesen worden sei, dem Rüstungsausschuss mitzuteilen, daß Sowjetrußland nicht mehr länger finanzielle Beiträge an den Rüstungsausschuss leisten würde, erzählt Reuters, daß die Möglichkeit eines solchen Schrittes von Maizy dem Foreign Office angedeutet worden sei. Man nehme an, daß das, falls dies Sowjetrußlands Absicht sei, nur bedeute, daß Moskau den Kontrollplan nicht mehr finanziell unterstützen würde, den es für unwirksam halte. Es würde angeblich nicht bedeuten, daß Sowjetrußland vom Rüstungsausschuss „gänzlich“ zurücktrete.

rote Bomben auf französische Dampfer

Neues „Heidenstück“ der Bolschewisten — Die Besatzung gerettet

Paris, 25. Oktober. Wie aus Perpignan gemeldet wird, ist der französische Dampfer „Med Mellah“, der sich auf einer Getreideladung aus Marokko auf dem Wege nach Port Vendre befand, etwa 50 Meilen östlich von Barcelona von einem Flugzeug „unbekannter Nationalität“ bombardiert worden. Eine der Bomben traf den Dampfer, so daß die Besatzung sich gezwungen sah, das Schiff zu verlassen. Der Dampfer ist gesunken. Die Besatzung wurde von dem französischen Torpedobootzerstörer „Milan“ und dem französischen Torpedoboot „Mars“ an Bord genommen.

In Pariser diplomatischen Kreisen legt man der Verletzung dieses französischen Frachtdampfers durch ein unbekanntes Wasserflugzeug große Bedeutung bei. Sobald die Ermittlungen über die Staatsangehörigkeit des angreifenden Flugzeuges abgeschlossen sind, wird die französische Regierung Entscheidungen fassen, die der Bedeutung dieses schwerwiegenden Falles entsprechen werden. Hoffentlich verhandelt die französische Regierung auch auf ihrem so energisch eingenommenen Standpunkt, wenn — wie zu erwarten ist — sich herausstellen wird, daß es sich um ein Flugzeug der Valencia-Bolschewisten handelt.

spendiert der „Breef Association“ hält es für möglich, daß auf der morgigen Rüstungsmischungssitzung der Plan einer symbolhaften Zurückziehung von Freiwilligen ganz ausgegeben wird.

Bisher, wird u. a. festgestellt, habe der Ausschuss nur einstimmig gehandelt. Sollte Sowjetrußland aber auf seiner Weigerung beharren, den britischen Plan anzunehmen, so könnte der Ausschuss vielleicht entscheiden, aufgrund eines Mehrheitsbeschlusses zu handeln. Die jüngsten Ereignisse in Spanien (Zusammenbruch der bolschewistischen Front in Kurrin) könnten möglicherweise die morgigen Diskussionen beeinflussen.

Der Korrespondent schließt mit dem Hinweis, daß Eden wahrscheinlich auch morgen wieder den Vorsitz führen werde.

Londoner Mutmaßungen

London, 25. Okt. Der diplomatische Korrespondent der „Breef Association“ hält es für möglich, daß auf der morgigen Rüstungsmischungssitzung der Plan einer symbolhaften Zurückziehung von Freiwilligen ganz ausgegeben wird.

Bisher, wird u. a. festgestellt, habe der Ausschuss nur einstimmig gehandelt. Sollte Sowjetrußland aber auf seiner Weigerung beharren, den britischen Plan anzunehmen, so könnte der Ausschuss vielleicht entscheiden, aufgrund eines Mehrheitsbeschlusses zu handeln. Die jüngsten Ereignisse in Spanien (Zusammenbruch der bolschewistischen Front in Kurrin) könnten möglicherweise die morgigen Diskussionen beeinflussen.

Moskaus neue Sabotagepläne

London, 25. Okt. In der Meldung, wonach der Sowjetbotschafter Maizy angewiesen worden sei, dem Rüstungsausschuss mitzuteilen, daß Sowjetrußland nicht mehr länger finanzielle Beiträge an den Rüstungsausschuss leisten würde, erzählt Reuters, daß die Möglichkeit eines solchen Schrittes von Maizy dem Foreign Office angedeutet worden sei. Man nehme an, daß das, falls dies Sowjetrußlands Absicht sei, nur bedeute, daß Moskau den Kontrollplan nicht mehr finanziell unterstützen würde, den es für unwirksam halte. Es würde angeblich nicht bedeuten, daß Sowjetrußland vom Rüstungsausschuss „gänzlich“ zurücktrete.

rote Bomben auf französische Dampfer

Neues „Heidenstück“ der Bolschewisten — Die Besatzung gerettet

Paris, 25. Oktober. Wie aus Perpignan gemeldet wird, ist der französische Dampfer „Med Mellah“, der sich auf einer Getreideladung aus Marokko auf dem Wege nach Port Vendre befand, etwa 50 Meilen östlich von Barcelona von einem Flugzeug „unbekannter Nationalität“ bombardiert worden. Eine der Bomben traf den Dampfer, so daß die Besatzung sich gezwungen sah, das Schiff zu verlassen. Der Dampfer ist gesunken. Die Besatzung wurde von dem französischen Torpedobootzerstörer „Milan“ und dem französischen Torpedoboot „Mars“ an Bord genommen.

Eine Mitteilung des französischen Außenministeriums

Paris, 25. Okt. Das französische Außenministerium teilt mit: „Infolge der Angriffe durch Flugzeuge, deren Opfer sechzehn französische Schiffe geworden sind, hat die Regierung dringend die notwendigen Maßnahmen ergriffen, um sich der Identität der Angreifer zu verschern, um danach die Maßnahmen festzulegen, die derartige Anschläge verhindern. Schon jetzt ist ein Kriegsschiff an Ort und Stelle entsandt worden. Die Regierung ergreift gleichfalls alle Maßnahmen, um den Schanz der Linie der Air France zwischen Marseille und Algier zu sichern.“

Aber jetzt ist es Schluss!

Es ist jetzt gerade zwanzig Jahre her, daß die Männer der sogenannten „historischen“ Abteilung des britischen Auswärtigen Amtes den Auftrag erhielten, Handbücher mit Material für die Friedensverhandlungen vorzubereiten. Eines dieser Handbücher erschien unter dem Titel: „Behandlung der Eingeborenen in den deutschen Kolonien.“ Raum jemals ist eine überlebenswürdige Sache aus einer amfälligen britischen Stelle hervorgegangen. Was überhaupt irgendjemand, irgendwo und von irgend jemandem Ungünstiges über die deutsche Arbeit in den deutschen Kolonien gesagt wurde, ist in diesem Handbuch mit einem Fleiß, der einer besseren Sache würdig gewesen wäre, zusammengetragen, wobei nicht weniger Eifer dafür verwendet wurde, alles zu befestigen, was irgendwie zugunsten der Deutschen hätte ausgelegt werden können.

Im März 1918 erschien dann ein englisches „Blaubuch“: Bericht über die Eingeborenen von Südwestafrika und ihre Behandlung durch Deutschland. Die „Quellen“, aus denen diese den englischen Parlamentariern vorgelegte Veröffentlichung schöpfte, waren mehr als trübe: Aus den in Südwestafrika erbeuteten deutschen Akten wurden tendenziöse Auszüge gemacht und durch „eidliche“ Aussagen der Eingeborenen, Hereros, Vortentotten, Bakoras usw. ergänzt. Wer die Eingeborenen Südwestafrikas kennt, weiß den Wert solcher „eidlicher“ Aussagen richtig einzuschätzen; sie sagen an sich, was der ihm jeweils stärker Erleuchtete verlangt. Einer der beiden Verfasser dieses „Blaubuchs“ gestand später einem deutschen Südwestafrikaner lachend ein, daß das „Blaubuch“ selbstverständlich „Propaganda“ gewesen sei, daß seine Behauptungen, also Entstellung, Übertreibungen und freie Erfindung waren, ebenso wie sich das vorerwähnte „Handbuch“ der historischen Abteilung des Foreign Office auf die bekannten, parteipolitischen Mandatnehmern dienenden Kolonial-Greuelmärchen des Zentrumsabgeordneten Matthias Erzberger und des sozialdemokratischen Abgeordneten Koste im Deutschen Reichstag stütze.

Von deutscher Seite wurde wohl noch während des Krieges versucht, diesen Lügen entgegenzutreten. Die Wirkung blieb aber gering; Erzberger, der Leiter der deutschen Auslandspropaganda, hatte nach eigenem Geständnis in seinen Weltkriegsereinerungen) nur die Auswirkung der Katholiken im neutralen und feindlichen Ausland“ im Auge, so daß die protestantische angelsächsische Welt überhaupt nicht erfaßt wurde. Wie notwendig dies gewesen wäre, zeigt aber die Geschichte des fünften der vierzehn Punkte Wilsons, der folgenden Wortlaut hatte:

„Freie, weitherzige, unbedingt unparteiliche Schlichtung aller kolonialen Ansprüche, unter strengster Beobachtung des Grundsatzes, daß bei der Entscheidung aller solcher Sonderinteressen die Interessen der betroffenen Bevölkerung gleiches Gewicht haben müssen wie die berechtigten Ansprüche der Regierung, deren Rechtstitel bestimmt werden soll.“

Am 5. Oktober 1918 erklärte der amerikanische Staatssekretär Lansing im Namen aller Feindbündnisse auf eine deutsche Anfrage, daß der Friede tatsächlich auf Grund der Wilsonschen Punkte geschlossen werden soll. Damit war aber festgelegt, daß auch die deutsche Reichsregierung zur Frage der deutschen Kolonien gehört werden sollte. Auf eine Anfrage Wilsons über die praktische Auslegung seiner 14 Punkte funktionierten zwei amerikanische Delegierte am 19. Oktober 1918 aus Lyon nach Washington („Lyoner Funkgespräch“) zum Punkt 5:

„... Der Vorschlag geht dahin, daß im Fall der deutschen Kolonien der Westteil nach Beendigung des Krieges durch unparteiliche Urteil nach gewissen Grundsätzen festgelegt wird. Diese Grundsätze sollen von zweifacher Art sein: 1. Berechtigte Ansprüche, 2. Interesse der betroffenen Bevölkerung.“

Jedes einseitige Verfahren wurde damit ausgeschlossen. Die angeblich „berechtigten Ansprüche“ der Feindbündnisse auf die deutschen Kolonien ironisierte der Funkgespräch folgendermaßen:

„Warum sind die Ansprüche Englands und Japans, der beiden hauptsächlichsten des deutschen Kolonialreiches, waren eine Wankade

der Kolonien an Deutschland berechtigt? Denn es ist als Unterbesitzungen zu betrachten, weil es die Eingeborenen bewaffnet wird, weil es sie zum Ausgangspunkt von Intrigen gebraucht und die Eingeborenen bedrückt.

In den Kolonialkämpfen aller Feindbündnisse war man sich durchaus im klaren darüber, daß nicht eine einzige dieser „Begründungen“ berechtigt war. Um so klarer begründete der „Römer-Frankfurt“ den deutschen Kolonialanspruch.

Was sind die berechtigten Ansprüche Deutschlands? Daß es den Zugang zu den Tropen mit ihren Rohstoffen braucht, daß es ein Gebiet für seinen Bevölkerungszuwachs notwendig hat, daß nach den vorgeschlagenen Friedensbedingungen die Eroberung keinen Rechtsanspruch der Sieger begründet.

Die Verpflichtung der Feindbündnisse, sich an Wilsons Punkte als Grundlage des zu schließenden Friedens zu halten, hinderte Lloyd George nicht, schon am 24. Januar 1919 der Wiedererrichtung der Kolonien an Deutschland „durchaus zu opponieren“, so daß Wilsons Sekretär Ray Stannard Baker über die Sitzung berichtete: „Nachdem nun über die deutschen Kolonien eine Abmachung ganz nach der Art der alten Diplomatie und gemäß den Geheimverträgen getroffen war, nachdem jede Nation bekommen hatte, was sie nur materiell, strategisch, politisch bekommen konnte, ging es an einen frommen Beschluß über die Grundsätze, die zu Gerechtigkeit, Moral und Freiheit führten, und zu einer Diskussion über die Einrichtung des Völkerbundes“.

Da sich Wilson gegen die „bloße Verteilung der Beute“ sträubte, erforderte der Vertreter der südafrikanischen Union, General Smuts, den Mandatsgedanken, mit dem Wilson hineingelegt wurde, so daß er schließlich die Mandatsbuchungen nachplapperte: Dreizehn Millionen Eingeborene wurden von der deutschen „Zwangsherrschaft“ befreit.

Die Kolonialfrage war aber nicht aufrechtzuerhalten. So erklärte der spätere britische Schatzkanzler Philipp Snowden am 12. Juni 1926 im „Londoneer Spectator“:

„Der Teil des Versailles Friedensvertrages, der Deutschland seiner Kolonien beraubte, bildet nicht nur einen offenen Bruch der von den Verbündeten während des Krieges gegebenen Versprechungen, sondern er ist auch ein offen zugegebener Versuch, das wirtschaftliche Hochkommen Deutschlands zum Vorteil seiner Handelsrivalen künstlich zu unterbinden.“

Den Raub der deutschen Kolonien entschuldigte man nach Snowden damit, daß eine kaisertreue, unwahre Weltpropaganda durchgeführt wurde, um in aller Welt den Eindruck zu erwecken, daß Deutschland keinerlei kolonialistische Absichten besitze.

Wie verlogen diese Behauptung des Verfassers diktiert ist, bewies erst kürzlich der Vertreter Australiens auf der Rohstoffkonferenz, der für sein Land geradezu schrie nach deutschen Formern, deren hervorragende Eigenschaften er nicht genug rühmen konnte. Das südafrikanische Regierungsblatt „Die Burger“ „Pretoria“ hatte schon im Februar 1924 festgestellt:

„Wir wissen heute, daß diese Beschuldigungen unwahr sind... Heute müssen wir sogar anerkennen, daß gewisse deutsche Kolonien schlechter verwaltet und entwickelt werden als früher von den Deutschen. Da also bewiesen ist, daß Deutschland seine Kolonien nicht schlecht verwaltet hat, fallen auch die Gründe weg, aus denen Deutschland der Kolonien beraubt wurde...“

Rücktritt der Regierung von Zeeland

Gouverneur der Nationalbank beurlaubt — Gefahr von Frankreich

Brüssel, 23. Oktober. Am Montag fand um 10 Uhr ein Kabinettsrat unter dem Vorsitz von Zeelands statt, der seinen Kollegen mitteilte, daß er dem König seinen Rücktritt anbieten werde. Die Minister beschloßen daraufhin, sich von Zeeland anzuschließen und die Gesamtdemission der Regierung einzureichen. Von Zeeland begab sich dann zum König, um ihm den Entschluß der Regierung mitzuteilen. Während von Zeeland noch beim König war, verließen die übrigen Minister einen Brief, in dem sie den bisherigen Ministerpräsidenten ihres Vertrauens und ihrer Anhänglichkeit versicherten.

Der Finanzminister hat dem Gouverneur der Nationalbank, Staatsminister Louis Franck, auf dessen Ersuchen einen dreimonatigen Urlaub gewährt. Franck hat diesen Urlaub bereits angetreten. Diese amtliche Mitteilung steht wie man annimmt, im Zusammenhang mit der gerichtlichen Untersuchung, die vor einigen Tagen wegen gewisser bankmäßiger Unregelmäßigkeiten gegen die Leitung der Nationalbank eingeleitet worden ist.

Auf einer Bezirksversammlung in Löwen sprach der Führer des flämischen Nationalverbandes (N.V.) Staf de Clercq. Er

betonte erneut, daß das Fernziel der nationalflämischen Bewegung der „deutsche Volksstaat“ sei. Das Nahziel sei die Autonomie Flanderns, die ihre Gestalt erhalten in der Selbstregierung. Staf de Clercq kam auch auf die deutsche Erklärung vom 13. Oktober zu sprechen, wobei er sagte, daß mehr denn je die Gefahr für Belgien von Frankreich drohe. Die deutsche Erklärung sei zu begrüßen, weil sie die Unverletzlichkeit und Integrität Belgiens zugesichert habe. Der Redner stellte dann die Frage, ob schon ein Anfang in der Politik der Unabhängigkeit und Neutralität gemacht worden sei, und ob die Südgrenze ungefährlich bleibe. Abschließend stellte Staf de Clercq fest, daß der N.V. alle Mittel gebrauchen werde, um zu verhindern, daß Flandern Gut und Blut zur Verfügung stelle, um den Interessen Frankreichs zu dienen.

Heute hatten die beiden Kammern eine kurze Sitzung ab, wo ihnen der Rücktritt der Regierung zur Kenntnis gebracht wird. Der „Brüsseler Echo“ rechnet übrigens damit, daß die Neun-Mächte-Konferenz, die befristet Ende dieses Monats zusammenzutreten sollte, im Hinblick auf die gegenwärtige Krise um einige Tage verschoben wird.

Ein Mann aus Seenot gerettet

Anfall eines schwedischen Schiffes vor Holland — Norwegischer Dampfer gesunken

Cuxhaven, 25. Oktober. Durch den Königsberger Dampfer „Feliz Heumann“ von der Kohlenimpost- und Poseidon-Schiffahrtsw. wurden elf Mann des Dampfers „Azel“ gerettet, der nördlich von Terzelling in Seenot geriet. Der einstufige Dampfer wird die Schiffbrüchigen in Brunsbüttel landen. Von Terzelling ist der holländische Vergungsdampfer „Holland“ an der Unfallstelle eingetroffen, der das Schiff mit Hilfe des Schleppers „Ocean“ in den Hafen von Emden eingeschleppt hat. Der Dampfer „Azel“, der in Heisingberg (Schweden) beheimatet ist, hatte eine Ladung loser Gerste an Bord. Das Schiff war von der Besatzung bereits verlassen, als die beiden Schlepper an der Unfallstelle eintrafen. Die Ursache des Schiffsunfalls ist noch nicht einwandfrei geklärt; es ist anzunehmen, daß der Dampfer bei dem

hohen Seegang am Sonntag infolge Verlagerung der Ladung in größte Bedrängnis geriet, so daß die Mannschaft sich gezwungen sah, das Schiff zu verlassen.

Der norwegische Dampfer „Karsen“ (Reederei Erling Rolfsen in Oslo) ist auf 53 Grad 20 Minuten Nord und 2 Grad 50 Minuten nordwestlich von Jmuiden gesunken. Durch einen unbeladenen Fischdampfer konnte die gesamte Besatzung gerettet werden. Der Fischdampfer hat das Wrack als für die Schifffahrt gefährlich gemeldet.

Weitere fünf Schiffbrüchige gerettet

Die Station Villau der Deutschen Gesellschaft zur Rettung Schiffbrüchiger meldet: Das Motorrettungsboot „Lichtenstuber“ konnte in der Nacht zum 24. Okt. fünf Mann Besatzung der deutschen Nacht „Vibelle“ aus Seenot bergen. Das Rettungsboot ist nach Rückkehr von der Rettungsfahrt erneut von Villau ausgelaufen zur Suche nach vermissten Fischern. Die Zahl der in diesem Jahre geretteten Schiffbrüchigen hat sich auf 60 erhöht. Insgesamt wurden bisher von der Deutschen Gesellschaft zur Rettung Schiffbrüchiger 5714 Menschen der See entlassen.

Der Bremer Reptun-Dampfer „Niobe“ hat auf der Fahrt durch die Nordsee ein in Sicht gekommenes Rettungsboot aufgenommen. Das Boot, das den Namen „Westfalia“ trägt und von der See fast beschädigt war, wurde bei der Ankunft des Dampfers in Holtkenau im Rieker Rordhafen gelichtet. Es gehört dem Schiff „Westfalia“, das vor einigen Tagen vor der holländischen Küste gemammt worden war.

Anderer Fronten - neue Erfolge

Berge von erbeutetem Kriegsmaterial

Gijon, 25. Oktober. Am Montagvormittag betrug die Zahl der Gefangenen in Kurien 1600. Der Abtransport der nationalen Streitkräfte nach anderen Fronten ist im Gange. Das in allen Teilen der Provinz eingelammelte Kriegsmaterial der geschlagenen Bolschewisten türmt sich zu Bergen. In fast allen Gruben ist die Förderung wieder aufgenommen worden.

Unter den vielen tausend Gefangenen, die seit der Einnahme von Gijon gemacht worden sind, befinden sich über hundert berühmte Bolschewisten hauptlinge, die zum größten Teil gemeine Soldaten an rechtsstehenden Personen auf dem Gewissen haben. In Pola de Semiedo wurde ein Bursche verhaftet, der sich zusammen mit anderen Kommunisten, auf grausame Weise an drei in bolschewistische Gefangenschaft geratenen Krankenschwestern vergangen und sie dann ermordet hatte.

Wieder Bahnverkehr Oviedo-Gijon

Salamanca, 25. Oktober. Der Eisenbahnverkehr zwischen Oviedo und Gijon, Oviedo und Aviles sowie Gijon und Robiana geht wieder schrittweise in vollem Maße wieder in der regelmäßigen Ausfertigung von Oviedo über Rio nach dem Gebirgsort Biddongo wieder aufgenommen worden.

Gemeindevahlen - Erfolg für Salazar

Lissabon, 25. Oktober. Nach dem Inkrafttreten der neuen Gemeindeordnung fanden gestern im ganzen Lande Gemeindevahlen statt. Als einzige bestehende Partei hatte die „Uniao Nacional“, die politische Trägerin des neuen Staates, Wahlvorschläge eingereicht. Die Wahlen verliefen unter großer Beteiligung. Den Vorsitzern der Regierung, an ihrer Spitze Ministerpräsident Salazar, wurden in ihrem Wahllokal begeisterte Guldigungen dargebracht. Nach den bisherigen Feststellungen haben sich 82 v. H. der Abstimmenden für den Vorschlag der „Uniao Nacional“ entschieden. Die Presse bezeichnet das Wahlergebnis als einen großen Erfolg des neuen Staates. Die politische Linie der Regierung werde vom Volke verstanden und gutgeheißen.

Ungarns Rechtsfront marschiert

Eigenbericht der NS-Presse

hs. Budapest, 26. Oktober. Die kürzlich durch Zusammenschluß der Pfeilkreuzler, Zentrumler und fünf anderer Rechtsparteien gegründete „Ungarische nationalsozialistische Partei“ veranstaltete in einem der größten Budapest-Säle ihre erste Massenkundgebung. Nach einem Ergebnisstelegramm an Reichswehrminister von Goebbels sprach Franz Szalasi, der Führer der neuen Bewegung, über deren Programm, wobei er folgende Punkte aufstellte: Schaffung einer wahren Volksgemeinschaft und autoritären Staatsführung unter Beteiligung des Massenankers, Gottesglauben und wahres Christentum, wobei sich die Kirche in den Dienst der Nation zu stellen hat. Beseitigung der jüdischen Vorkerrschaft, Kompromissloser Kampf gegen den Bolschewismus.

Glück muß man haben

Mitteilung Jungschwestern von Jodel Koffel

Urheberrechtlich durch Verlagshaus Manz, München

50. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

„Aber, aber, junger Mann!“ sagte der Alte.

„Verzeihen Sie — und Topas' braune Haut färbte sich noch ein wenig dunkler — aber ich bin in solchen Verhandlungen nicht geschult. Wenn Sie meinen, daß meine Frage über das Geschäftliche hinausgeht, so wende ich mich an Sie als beratende Instanz. Sie haben mir Ihre Hilfe vorhin liebenswürdig zugesagt.“

Er sah höflich und lächelnd und bittend zu dem Kommerzienrat auf.

Der hüllte sich eine Zeitlang in dicke Rauchwolken, die er mit einer imperatorischen Geste zerteilte:

„Die beste Klärung der internen Angelegenheiten der beiden an der Eufhebung dieses Lustspiels beteiligten Personen — merken Sie, daß das ein druckfähiger Schriftsatz ist, mein lieber Herr Topas? — also die beste Klärung dieser internen Angelegenheiten scheint mir eine Verlobung!“

Er sagte das ganz schlicht und jovial.

„Und Sie glauben, daß ich...?“ Topas flokte im Jubel seines Herzens.

„Ich glaube sicher.“

Diese Unterredung wurde sehr ausgedehnt. Der Kommerzienrat sorgte für eine ausgezeichnete Flasche besten Pfälzers — Forster Ungehener Auslese 31, — er hielt eine geistige Stärkung für notwendig. Er prüfte den Kandidaten auf Herz und Nieren. „Wenn Sie schon bei mir um die Hand meiner Verlobten anhalten wollen — dann schenken Sie mir bitte so reinen Wein ein wie ich Ihnen.“

Der Topas wurde für echt befunden.

„Und Sie glauben wirklich, daß ich...?“

„Ich glaube sicher! Ich kenne die Haller. Ich hätte sie selbst gern als Schwiegertochter gehabt. Aber Sie haben meinen Jungen geschlagen. Wie heißt Ihr Lustspiel? Glück muß man haben!“

Topas beschloß, am morgigen Tage zunächst mit Thea zu sprechen und dann mit Direktor Weigand von den Kommerzienrat. Und der Kommerzienrat billigte dies Programm.

12.

Der gordische Knoten.

Aber Thea kam am folgenden Tage nicht ins Büro. Sie war am Abend vorher noch im Klub erschienen, hatte mit einer wahren Verbrüderung trainiert und an der Erreichung ihrer früheren Rekordziffer gearbeitet. Aber ohne Erfolg. Sie konnte eine gewisse Schläftheit, einen fühlbaren Mangel an Konzentration nicht verbergen.

Sie war mit Peter und Gerda heimgegangen.

Peter sprach Thea Mut zu, Pechtage habe schließlich jeder mal! Vielleicht sei sie auch beruflich überanstrengt. Das Theater sei ja sicher etwas sehr Schönes und Ideales... „Ach Quatsch!“ sagte Thea, „es ist eine Welt voll Lug und Trug und Schein. Sprich doch nicht gegen deine Überzeugung. Man müßte auf dem Lande leben, mit der Sonne aufstehen, den ganzen Tag arbeiten und abends müde ins Bett sinken. Das wäre ehrlich und echt. Sperwerfen in der Halle mit künstlichem Licht, das ist doch auch nur ein Surrogat. Aber wie soll ich aufs Land kommen?“

An der Ecke Lärken-Georgenstraße hatte sie Peter kurz die Hand zum Abschied gegeben. Gerda folgte ihr auf dem Fuß, aber Thea fand, daß die Spanne gerade für den Abschiedsflug gereicht hatte, den sie früher bekommen hatte. Der Gedanke tat ihr nicht weh.

Aber andere Gedanken schnitten ihr ins Herz. Sie selbst war schuld an ihrem Herzleid, sie selbst hatte sich ihr Glück verschert, in dem Augenblick verschert, in dem es mit all seinen Wonnen und Seligkeiten vor ihr stand. Sie, sie selbst hatte das Glück verjagt und vertrieben, weil sie ihm nach-

gejagt war mit tausend Pfsten, statt in Demut zu warten. Nur wer warten kann, erwartet mit Recht.

Sie verbrachte die Nacht in Trägheit und Trauer und bat am folgenden Morgen die Schwester, sie in der Rumpfenburger Straße zu entschuldigen. Gerda sah die Bitterkeit scheu und ängstlich an. Ihr junges Mädchenherz ersah ein erstes leises Ahnen vom Schicksal alles Weiblichen, von der Liebe Sonne und Weh.

„Kann ich dir helfen, Thea?“

„Ach, Kind du!“ sagte sie und weinte.

„Soll ich es Peter sagen?“ fragte Gerda nach einiger Zeit und ein heroischer Opfermut stand in ihren ängstlichen Augen.

„Nein, Gerda!“ Sie mußte lächeln in allem Weh. „Aber ich danke dir schon. Peter gehört dir ganz allein und Peter ist lieb und gut.“

Als Topas erfuhr, daß Thea nicht im Büro erschienen war, wählte er ein paar ausgefuchste rote Rosen und schrieb auf einer Karte dazu:

Wenn dir's in Kopf und Herzen schwirrt,
Was willst du Bestes haben!
Wer nicht mehr liebt und nicht mehr irrt,
Der lasse sich begraben!

Das sagte Goethe und das gilt auch heute noch. Aber bitte wählen Sie nicht das Letzte, sondern rufen sie recht bald zu einer ausführlichen Aussprache Ihren Sie herzlich verehrenden

Hand Topas.

Die Frau Uebelacker, die in der Türkenstraße gerade die „Mündener Zeitung“ in den dritten Stof hinaufgetragen hatte, begegnete dem Blumenboten auf der Treppe.

„Mein Gott, mein Gott, so schöne Rosen und in diesen fündteuren Zeiten.“ Sie vertrat die öffentliche Meinung. „Wenn ich's auch keiner vergönnt“, der Fräulein Thea, der vergönnt i'a.“ Sie verbreitete das Gerücht einer bevorstehenden Verlobung in dem ganzen Viertel um Kunstakademie und Universität.

(Fortsetzung folgt.)

Vizelehrgang der NS-Frauenchaft

Ein herrlicher, strahlender Tag war angebrochen, einer der wenigen Herbsttage, an denen die Sonne nochmals ihre ganze Kraft zu entfalten scheint und die wir als ein wahres Gottesgeschenk dankbar hinnehmen. Viel schneller als sonst ging uns die Vormittagsarbeit an diesem 1. Oktober vonstatten, Freude erfüllte uns, Freude, am Nachmittag selbst im strahlenden Sonnenglanz die Farbenpracht des herblichen Schwarzwaldes in uns aufzunehmen zu dürfen und gleichzeitig Nützliches damit zu verbinden. Die NS-Frauenchaft - Deutsches Frauenwerk hatte nämlich zu einem Vizelehrgang eingeladen. Vergnügt zogen wir - es war die städtische Zahl von 25 Teilnehmerinnen - kurz nach 14 Uhr unter der Führung von Professor Eberhardt-Stuttgart erst gemeinsam, dann in Gruppen, vom Marktplatz zur Wägebene. Ein eifriges Suchen nach Wägen jeder Art begann bald. Ehbare und sehr gefährliche giftige Wägen, nicht genießbare, aber keineswegs giftige Wägen wurden in großer Anzahl beigebracht und von Professor Eberhardt mit erschütternder Kenntnis erklärt. Ueberraschend groß war die Zahl der gefundenen Sorten, wie nachfolgende Aufstellung zeigt:

1. Weibler Krenpling, 2. Vackrichtering (rot u. amethystfarben), 3. Mehriges Schönbarn, 4. Kartoffelbovist, 5. Maronepilz, 6. Steinpilz, 7. Schöner Ringröhrling, 8. Pfefferköhrling, 9. Kornblumenröhrling, 10. Rotföhrling, 11. Fiegenpilz, 12. Purpurföhrling, 13. Perlpilz, 14. Gedrungener Kullering, 15. Falscher Pfefferling, 16. Edler Pfefferling, 17. Hornfarbener Röhrling, 18. Scheidenkreuzling, 19. Sägelträger Schelmkopf, 20. Büscheliger Schwefelpilz, 21. Fingerring Schwefelpilz, 22. Karziffengelber Wäbling, 23. Knollenblätterpilz, 24. Fiegenpilz, 25. Wolfmilchreizler, 26. Graugrüner Reizler, 27. Wolfblättriger Delmpilz, 28. Lutterpilz, 29. Ruchriechender Reizler, 30. Täubling (violettgrüner), 31. Täubling (schwarzgrüner), 32. Täubling (angebräunter), 33. Täubling (bläuer), 34. Täubling (bereifter), 35. Täubling (ausbleichender), 36. Täubling (lebergelber), 37. Täubling (großgrüner), 38. Weißpilz oder Pflanzenpilz, 39. Sturmdampfpilz (rechner), 40. Korallenpilz (Korntralle), 41. Krause Klode, 42. Perlpilz, 43. Wurzelrübe, 44. Kuferrübe, 45. Schmetterlingsporling, 46. Falscher Hund, 47. Deporling (blauer), 48. Stoppelpilz, 49. Nockenröhriger Nabelring, 50. Zimtbaustopf, 51. Großer Schmetterling, 52. Gallertfleischg- Fäuling, 53. Schoppling, 54. Tramele (gebuckelter), 55. Hexenei.

Es war kein Wunder, daß bei solcher Mannigfaltigkeit des Beobachteten, nicht zuletzt auch durch die erfreuliche Lebendigkeit der Erläuterungen das Interesse von uns aller immer härter geweckt wurde und daß wir gegen Abend sehr befriedigt talabwärts zogen.

In einer kleinen Ausstellung und in einem sehr lehrreichen Vortrag mit Lichtbildern, in welchem Professor Eberhardt erneut die einzelnen Pilzarten charakterisierte, und sehr warm für Vizegerichte als wertvolle Ergänzung des Mittagstisches eintrat, wurde am Abend die Vizewelt auch denjenigen Mitgliedern der NS-Frauenchaft und des Frauenwerks nicht Gästen erschlossen, die sich am Nachmittag nicht beteiligen konnten. Uns aber, die die Freude hatten, den reizvollen, hochinteressanten Lehrgang mitzumachen, wird der Nachmittag in jeder Hinsicht eine wert-

volle Bereicherung bedeuten, die wir dankbaren Herzens in uns aufgenommen haben.

NS-Frauenchaft Neuenbürg

Nach zweimonatiger Pause kam die NS-Frauenchaft Neuenbürg am 4. Oktober zu einem Pflichtabend zusammen, der gleichzeitig der Beginn eines Ritterschulungskurses vom Reichsmittlerdienst über „Erziehungsfragen und Kinderbeschäftigung“ war. Nach der Begrüßung durch die Frauenchaftsleiterin machte die Leiterin des Kurses, Kreisfachbearbeiterin Fräulein Kieß, verschiedene Ausführungen über Sinn und Zweck der Kurse und deren einzelne Gestaltung. Nach zehn gutverlaufenen Kursabenden fand nun am 15. Oktober der Abschluß desselben statt. In diesem letzten Abend waren auch die Amtswalterinnen der NS-Frauenchaft eingeladen. Fräulein Kieß sprach einleitende Worte und behandelte dann das Thema des letzten Kursabends: „Nationale Erziehung“. Zum Schluß gab sie noch einen zusammenfassenden Bericht über sämtliche

Abende und bündigte den Teilnehmerinnen ihre Ausweise aus. Die verschiedenen Vorträge, die an den einzelnen Abenden angefertigt worden waren, waren auf einem Tisch aufgestellt und fanden allgemeine Bewunderung. Verschiedene Lieder, Vorträge, gemeinsame Spiele sowie ein Klavierkonzert von zwei Kursteilnehmerinnen verschönten den Abend. Die Ortsfrauenchaftsleiterin richtete dann noch Worte des Dankes und Abschieds an Fräulein Kieß, womit der Abend beschlossen wurde.

Die Gaufrauenchaftsleiterin spricht über den Reichsfender Stuttgart

Am 28. d. Mts., vormittags 9 Uhr, spricht die Gaufrauenchaftsleiterin Frau. Anni Gaidl noch einmal im Rahmen der Werbeaktion für das Deutsche Frauenwerk und die Jugendgruppen in der NS-Frauenchaft über den Reichsfender Stuttgart. Die Sendung ist dem Morgenkonzert angegliedert. Also alle Frauen schalten am Donnerstag den 28. Okt. ihr Rundfunkgerät ein und hören die Gaufrauenchaftsleiterin!

Rosemeyer fuhr 7 neue Weltrekorde

410 Stundenkilometer Höchstgeschwindigkeit

Am Montagmorgen begann auf der Reichsautobahn bei Frankfurt in der Nähe des Weltluftbahns die internationale Rekordwoche der NS. Schon morgens machten Rosemeyer (Auto-Union) und Garacciola (Mercedes-Benz) die ersten Probefahrten. Beim fliegenden Kilometer kam Garacciola auf 381,3 Kilometerstunden, während Rosemeyer die fliegende Meile in 14,20 Minuten durchstufte, was einer Geschwindigkeit von über 405 Kilometerstunden entspricht. Beide Fahrer hatten jedoch so die Nacht eine bedeutend langsamere Zeit, so daß die Rekorde nicht verbessert werden konnten.

Am Mittwoch besichtigte Rosemeyer den kleinen Auto-Union-Wagen und unternahm einen erfolgreichen Angriff auf den Rekord des fliegenden Kilometer und der fliegenden Meile. Nachdem er für beide Strecken schon die seitherige Bestleistung von Garacciola und Stuf überboten, gab er sich noch nicht zufrieden und schraubte bei einer weiteren Fahrt den Rekord über einen Kilometer auf 352,177 Kilometerstunden (seither: 317,6) und über die Meile auf 353,27 Kilometerstunden (seither: 320,267). Die absolut schnellste Geschwindigkeit betrug 353,731 Kilometerstunden.

Mit den neuen Bestleistungen in der 3-5 Liter-Klasse war der Ötzgäse Bernd Rosemeyer noch keineswegs befriedigt. Er startete zu neuen Versuchsfahrten über längere Strecken und holte mit dem Auto-Union noch 3 weitere Rekorde, und zwar mit fliegendem Start über 5 Kilometer mit 346,117 Kilometerstunden, über 5 Meilen mit 343,5 Kilometerstunden und endlich über zehn Kilometer mit 334,55 Kilometerstunden.

Die neue Rekordliste der Klasse C (3-5 Liter), die Rosemeyer auf Auto-Union aufstellte, hat demnach folgendes Aussehen: 1 Kilometer fliegender Start 352,177 Kilometerstunden, 1 Meile fliegender Start 353,270 Kilometerstunden, 5 Kilometer fliegender Start 346,117 Kilometerstunden, 5 Meilen fliegender Start 343,562 Kilometerstunden, 10 Kilometer fliegender Start 334,550 Kilometerstunden.

410 Kilometer-Stunden als Krönung
Zum Abschluß startete Rosemeyer, das gänzlich rekordreife auto-union, dann noch einmal mit dem großen Wagen und holte sich über den Kilometer und die Meile noch die sechste und letzte internationale Bestleistung an einem Tage. Bemerkenswert sind diese beiden Rekorde, die beide über der 400-Kilometer-Grenze liegen.

Als Spitzengeschwindigkeit wurden 409,9 Kilometerstunden erreicht, nur um eine 100. Sekunde

unterschieden sich die Zeiten für Hin- und Rückfahrt. In 8,8 Sekunden durchstufte Rosemeyer den Kilometer und erst 14 1/2 Sekunden waren vergangen, als er den Zeitnehmer am Reifenposten in einem wahrhaftigen Tempo passierte. Mit 406,320 Kilometerstunden bzw. 406,285 Kilometerstunden hält Rosemeyer nunmehr die Rekorde mit fliegendem Start in der Klasse 3-5 Liter. Diese Leistungen stellen nicht nur den stolzen deutschen Wagen und seinen Fahrer ein hervorragendes Zeugnis aus, sondern unterstreichen auch die Eignung der deutschen Reichsautobahnen für hohe und höchste Geschwindigkeit.

Die Rekordliste der Klasse 5-8 Liter lautet demnach: 1 Kilometer fliegender Start 406,320 Kilometerstunden, 1 Meile fliegender Start 406,285 Kilometerstunden.

Kuch Gardner erfolgreich

Gegen Schluß des ersten Tages konnte auch Major Gardner auf M.G. seine Versuche noch erfolgreich beenden. Für die 750 bis 1100 Kubikzentimeter-Klasse fuhr er über den Kilometer und die Meile mit fliegendem Start mit 239,561 Kilometerstunden bzw. 239,556 Kilometerstunden neue Bestleistungen. Die bisherigen Rekorde hielt der Engländer selbst mit 228,9 Kilometerstunden bzw. 238,9 Kilometerstunden.

Mercedes-Benz brach ab

Ein aufregender Zwischenfall wurde von einer Versuchsfahrt Hermann Langs auf Mercedes-Benz gemeldet. In voller Fahrt flog an Langs Wagen plötzlich die Motorhaube ab. Lang hielt aber trotzdem den Wagen auf der Strecke und alles ging noch einmal glimpflich ab. Mercedes-Benz brach aber daraufhin die Versuchsfahrten ab und setzte nach dem Werk nach Untertürkheim zurück, um noch einige Arbeiten an dem Wagen vorzunehmen, bevor wieder an den Start gegangen wird.

Vorausichtige Witterung für Mittwoch; Im ganzen weiterhin unbeständig.

Daß über den Britischen Inseln liegende Tiefdruckgebiet erstreckt einen Ausläufer in die Wislaka. Auf seiner Vorderseite drängt Warmluft nach Norden und bewirkt für heute föhne Aufweitung. Die Störung bewegt sich langsam nach Osten und wird bei uns starke Bewölkung und später auch einzelne Regenschauer hervorrufen.

Ertingen, 28. Okt. Als am Samstag nachmittag ein die Leopoldstraße in Rißler Richtung fahrender Lastkraftwagen links einbog, wollte ein Motorradfahrer denselben im gleichen Augenblick überholen, wobei er vom linken vorderen Kotflügel erfasst und auf den Gehweg geschleudert wurde. Der Motorradfahrer kam mit einer leichten Dautabschürfung an der rechten Hand davon, am Motorrad entstand geringer Sachschaden.

Aus Pforzheim

Von unserem U-Berichterstatter

Eisenbahn-Unfall

Gestern nachmittag entgleiste beim Stellwerk an der Brücke Christophallee beim Rangieren eines Güterzuges infolge falscher Weichenstellung ein Güterwagen. Dieser fiel auf einen im Nebengleis stehenden Personenzug, der dann gleichfalls umstürzte. Neben Sachschaden ist nichts passiert. Gegen Abend waren die beiden Wagen wieder flott gemacht.

Der Selbstmörder von Göttingen

Von dem wir vor wenigen Tagen berichteten, hat sich in einem Pforzheimer Großbetrieb Unregelmäßigkeiten zuschulden kommen lassen und aus Furcht vor Strafe sich selbst getötet.

Zwei Auffehen erregende Verhaftungen

Sind dieser Tage hier durch die Kriminalpolizei vorgenommen worden. In einem Falle handelt es sich um größere Unterschlagungen, im andern Fall um sittenloses Verhalten.

Politische Kurznachrichten

Herzog von Windsor dankt dem Führer

Beim Verlassen des deutschen Bodens hat der Herzog von Windsor dem Führer telegraphisch seinen Dank ausgesprochen für das Entgegenkommen, das er überall auf seiner Reise durch Deutschland gefunden hat. Der Führer sandte ein ebenso herzlich gehaltenes Antwortschreiben.

Der Reichsjustizminister leicht verletzt

Reichsjustizminister Dr. Göttinger erlitt in der Nähe von Bad Liebenwerda einen Autounfall. Er zog sich dabei eine leichtere Kopfverletzung zu und befindet sich auf dem Wege der Besserung.

In der Untersuchungshaft gefangen

Der Bezirksleiter der Sudetendeutschen Partei, Josef Kofel aus Gießhübel im Adlergebirge, der vor einiger Zeit verhaftet worden war, ist im Gefängnis in Troppau gefangen. Wieder ein „Erfolg“ der Prager Methoden.

Die Zahl der italienischen Freiwilligen

In Spanien ist ungefähr 40 000 einschl.lich der Dienststellen. Es handelt sich hier um eine Wahrheit, die nachgeprüft worden ist und die auch späterhin noch kontrolliert werden kann. So heißt es in einer amtlichen Mitteilung der italienischen Regierung an das Quai d'Orsay.

Schüleromnibus in Amerika zermalmt

Neuhort, 24. Oktober. Bei Mason-City (Iowa) überfuhr ein erst vor kurzem in Dienst gestellter Stromlinien-Lugzug der Rock-Island-Eisenbahn an einem Bahnübergang einen Schüleromnibus. Der Fahrer des Omnibusses hatte den mit großer Geschwindigkeit herannahenden Zug nicht bemerkt. Der Omnibus wurde vollständig zertrümmert. zehn Schüler und ein Lehrer wurden getötet, achtzehn Schüler schwer verletzt. Von den Schwerverletzten wurden mehrere sterbend ins Krankenhaus gebracht.

Jagdborg 116
Die glückliche Geburt eines gesunden
Mädchens
zeigen hocherfreut an
Kurt Bienz und Frau
Lise!, geb. Pape.
Herrenalb, den 22. Oktober 1937.
Hotel „Sonne“

Bad Wildbad.
Dentist Fritzsche zurück

Besucht Tüchtige Fasser
und Goldschmiede
auf Simill- und Markasillwaren
zum möglichst sofortigen Eintritt in Dauerstellung
Faas & Klein, Pforzheim, Dampferstr. 13

Befuchstarken liefert schnellstens
E. Rechsche Buchdr.

W i l d b a d.
Die
Mütterberatungshunde
findet am **Mittwoch** den 27. Okt.
1937, von 2 bis 3 Uhr, im alten
Schulhaus statt.

Kleintierzucht-
Verein
Wildbad.
Der Verein hält am **Mittwoch**
den 27. Oktober, abends 8 Uhr,
im „Schwarzwalddhof“ eine

Berfammlung
ab. Da wichtige Angelegenheiten
erledigt werden müssen, wird er-
wartet, daß sich sämtliche Mitglie-
der daran beteiligen.
Der Vorstand.

Wohn- und
Schlafzimmer
oder ein großes Zimmer mit
zwei Betten und Kochgel. für 2
bis 3 Monate ab November gesucht.
Angebote mit Preis an
Kohlemann, Pelpyle N 22,
Reichsstraße 15.

W i l d b a d.
Abzugeben:
Büfett - Regal, Waschkessel,
Fuber, Bilder, Küchen-Ein-
richtung. Anzusehen 14-18
Uhr.
Willa Wartburg, III. Stock.

Waldrennach, 25. Oktober 1937.
Todes-Anzeige.
Tieferschüttert machen wir die traurige Mitteilung,
daß unser lieber Sohn, Bruder, Schwager und Onkel
Paul Scheerer
im Alter von 28 Jahren heute früh 6 Uhr durch Unglücks-
fall von uns gerissen wurde.
In tiefer Trauer:
Familie Wilhelm Scheerer, Straßenwart
mit Angehörigen.
Beerdigung: Mittwoch nachmittag 1/4 3 Uhr.

Todes-Anzeige.
Heute vormittag verschied nach längerem, schweren
Leiden unser lieber, guter Bruder, Schwager und Onkel
Friedrich Faass
im Alter von 70 1/2 Jahren.
Im Namen der trauernden Geschwister:
Martin Faass mit Familie.
Langenalb, den 25. Oktober 1937.
Beerdigung: Mittwoch nachmittag 2 Uhr.

Neuenbürg.
Suche ein ordentl., kinderleibes
Mädchen
für Holztagsarbeit in klein. Haus-
halt. — Zu erfragen in der Ge-
schäftsstelle des „Enztäler“.

Heirat!
Wüchte mich wieder verheiraten
und suche auf diesem nicht mehr
ungewöhnlichen Wege eine treue
Gefährtin zwischen 40 und 50 J.,
welche Liebe zu Kindern hat und
auch von der Landwirtschaft etwas
versteht. Ich bin Witmer, 58 J.,
alt, mit eigenem Heim und etwa
100 Ar Felder und bin von Ber-
uf Hofner. Etwas Vermögen er-
wünscht. Schriftl. Angebote unter
Nr. 500 an die „Enztäler“-Ge-
schäftsstelle.

W i l d b a d.
Verkaufe wegen Räumung zirka
50-60 Str. sehr gut eingebrachtes
Heu und Oehmd.
Joh. Geigle, Hochwiesweg.

Verloren
gingen auf der Straße Höfen-
Colmbach 4 Kinderhüte. Ab-
zugeben gegen Belohnung in der
Agentur ds. Bl. in Wildbad.
Das Heimatblatt sollte in
keinem Hause fehlen!

Deutsche Sportler beim Führer

Berlin, 25. Oktober. Aus Anlaß des 50. Geburtstages des Reichsportführers von Eschammer und Oken hatte der Führer am Montagabend die hervorragendsten deutschen Sportler und Sportlerinnen als seine Gäste in die Reichskanzlei geladen. Zu Beginn des Abends sprach der Führer dem Reichsportführer seine Glückwünsche zum 50. Geburtstag aus und dankte ihm für seine so außerordentlich erfolgreiche Arbeit im Dienste der körperlichen Erhaltung des deutschen Volkes und im Kampf für die Weltgeltung des deutschen Sports. Der Führer überreichte dem Reichsportführer als Geburtstagsgeschenk eine Bronze-Plakette des Bildhauers Arno Breker, die einen Jahnkämpfer darstellt.

Wien verbietet Karzeil-Gedenkfeste

Wien, 25. Oktober. Zu dem Gedenktage vom 21. Oktober, an dem vor zwanzig Jahren der große Sieg bei Flitsch-Tolmein dank der genialen Führung des Generals Alfred Krauß erfochten wurde, war vom Nationalverband Deutscher Offiziere für Samstagabend eine Gedenkfeste im Wiener Musikvereinsaal geplant, bei der General Krauß über „Das Wunder von Karzeil“ sprechen sollte.

Die Veranstaltung wurde jedoch, wie nach den verschiedenen Erfahrungen gerade in jüngster Zeit zu befürchten war, von der Polizei in letzter Stunde verboten, nachdem die Verlegung in einen kleinen Saal eines Kuchengebäudes von den Beaufhalten abgelehnt worden war. Diese Entscheidung hat erhebliches Aufsehen erregt, zumal, da einige Zeitungen melden, es seien, da die Gedenkfeste als „gestaltete Nazi-Demonstration“ zu betrachten sei, in diesem Zusammenhang einige Verhaftungen vorgenommen worden.

Während in Wien die Gedenkfeste an den Siegestag bei Flitsch-Tolmein, die gleichzeitig mit einer Ehrung für General Krauß verbunden sein sollte, von der Polizei verboten wurde, wird in Klagenfurt der historische Tag festlich begangen. So fand am Samstag bereits ein Festzug statt, an dem Angehörige des Traditionenregiments Hebenhiller, benannt nach der ruhmreichen Truppe aus den Befreiungskriegen, gemeinsam mit den Kämpfern aus der damaligen Zeit teilnahmen. Auch aus Graz, Innsbruck und Salzburg sind die Mannschaften gekommen, die sich dem bedrohten Kärntner Land in schwerster Stunde zur Verfügung stellten. Die ganze Stadt prangt im Flaggenschmuck.

Tanks und Bomben bei Schanghai

Schanghai, 25. Oktober. Die Kämpfe im Abschnitt von Tschang halten an. Die Japaner setzen am Montagmorgen über hundert Tanks ein und schoben ihre Linien nach Süden bis unmittelbar vor Tschang und nach Südwesten bis Wisan an der Straße Tschang-Nanking vor.

An allen Fronten bei Schanghai, besonders im Abschnitt von Tschang, war die Tätigkeit der japanischen Mörser am Montag wieder sehr reger. Im Abschnitt Tschang allein wurden über hundert Bomben zur Unterstützung der Operationen der japanischen Truppen auf die chinesischen Stellungen abgeworfen.

Englischer Schießbefehl gegen Japan

Eigenbericht der NS-Presse

London, 26. Oktober. Die englischen Truppen in Schanghai haben Befehl erhalten, im Fall von neuen Angriffen japanischer Flugzeuge sofort das Feuer zu eröffnen. Diese den Ernst der Lage kennzeichnende Maßnahme geht auf die kürzliche Beschließung eines englischen Militärpostens durch japanische Flugzeuge zurück, bei dem ein Soldat getötet und ein anderer verwundet wurde. Die Entschuldigung der japanischen Stellen, man habe den englischen Posten für einen chinesischen gehalten, wurde als „nicht genügend“ zurückgewiesen, eine genaue Untersuchung des Vorfalls angeordnet und scharfer Protest bei den zuständigen japanischen Behörden eingelegt.

Der erschöpfene englische Soldat wurde gestern mit militärischen Ehren bekränzt. An dem Begräbnis nahm auch der amerikanische General Baumont und der chinesische Kommandant Schanghai teil. Das japanische Angebot, eine Ehrenabteilung japanischer Truppen zu stellen, wurde von den englischen Militärbehörden abgelehnt.

Aus Württemberg

In Erdmannhausen, Kr. Marbach, fuhr der 35jährige Friedrich Schmidt auf seinem Fahrrad mit großer Wucht gegen eine Mauer. Die Nase wurde ihm zerquetscht, der Oberkiefer gebrochen und fast alle Zähne ausgeschlagen.

In Gchingen stieß ein heimfahrender Arbeiter mit seinem Fahrrad gegen den Kühlerwagen eines Müllers, dessen links Vorderrad über ihn hinwegging. Er erlitt einen doppelten Schenkelbruch und erhebliche Schürfwunden.

Vaussen a. N., 25. Oktober. (Todessturz vom Motorrad.) Der 37jährige Friedrich Hoffmann aus Nordheim geriet kurz vor Vaussen mit seinem Motorrad auf den Rand des Gehsteiges und wurde auf die Straße geschleudert. Ein schwerer Schädelbruch führte nach kurzer Zeit zu seinem Tod. Hoffmann hatte auf einem Acker beschäftigten Landarbeitern etwas zugerufen und infolgedessen nicht genügend auf den Weg geachtet.

Ulm, 25. Oktober. (Wieder betrunkenes Fahrer.) An einer Kreuzung stürzte der Radfahrer Reinrad Aler aus Bad. Kr. Gchingen, in betrunkenem Zustand von seinem Fahrzeug. Er zog sich erhebliche Kopfverletzungen und eine Gehirnerschütterung zu. Der betrunkenen Motorradfahrer Lorenz Diez aus Hohenstadt, Kr. Geislingen stieß mit einem Lieferauto zusammen und verletzte sich erheblich.

Schauspieler Karl Eggerer tot

Roitweil, 25. Oktober. Das Mitglied der Württ. Landesbühne, Schauspieler Karl Eggerer, der am Samstagabend mit anderen Mitgliedern der Württ. Landesbühne auf dem Roitweiler Bahnhof stand, um nach Oberndorf weiterzufahren, wurde von dem einfahrenden Zug erfasst und so schwer verletzt, daß er sofort tot war. Wie sich das tragische Geschehen im einzelnen ereignete, ist noch nicht genau festgestellt. Schauspieler Eggerer, der seit fünf Jahren der Württ. Landesbühne angehört und 34 Jahre alt wurde, war eine ihrer besten schauspielerischen Kräfte, so daß sein Tod sowohl für die Landesbühne als auch für das gesamte theaterliebende Land einen schweren Verlust bedeutet.

Eine tote, drei Schwerverletzte

Heidenheim, 25. Oktober. Im benachbarten bairischen Gundelfingen fuhr ein Heidenheimer Kraftwagen am Sonntagnachmittag beim Ueberholen gegen einen Baum. Dabei land die 27jährige Frau Maria Fromm den Tod. Schwer verletzt sind Krankenassistentenleiterin Frau Fromm, dessen Schwiegermutter Frau Sorg und der Schriftführer Hans Köhler. Die drei Schwerverletzten wurden ins Gumburger Krankenhaus eingeliefert.

Drei Großbrände durch Brandstiftung

Neustadt, Kr. Hebrungen, 25. Oktober. In der Nacht zum Sonntag brannte das Wohn- und Oekonomiegebäude des Landwirts Mat. thäus Böhle bis auf die Umfassungsmauern nieder. Während des Vieh, die Fahrnis und die Einrichtunggegenstände gerettet werden konnten, wurde die ganze Ernte, 2400 Garben Getreide, 24 Wagen Heu und Orkud 300 Zentner Kartoffeln und 400 Zentner Eickrüben vernichtet. Der auf 30000 RM. geschätzte Schaden kommt auf das Konto eines Brandstifters, der nach allgemeiner Ansicht in der Scheune Feuer gelegt hat.

Am Sonntag brach auch in Heiligheim, Kr. Fellheim, vermutlich durch Brandstiftung, in einer Scheune ein Brand aus, der so rasch auf das angebaut Wohnhaus übergriff, daß die Bewohner flüchten mußten. Die beiden Gebäude sowie eine weitere Scheune brannten vollständig nieder.

In Laßheim, Kr. Tuttlingen, brach im Anwesen des Bauern Christian Dörsler Feuer aus, dem die bis ans Dach gefüllte Scheune und das Wohnhaus zum Opfer fielen. Große Futter- und Getreidevorräte sind vernichtet und zwei Familien obdachlos geworden. Man vermutet Brandstiftung, da die Flammen an mehreren Stellen zugleich ausliefen. Ueber den neuen Brandfall herrscht große Erregung, da man den Brandstifter wieder am Werk glaubt, der schon im August vorigen Jahres hier ein größeres Schadenfeuer verursacht hat.

Auto fahel zwei Fußgänger an

Waiblingen, 25. Oktober. Am Samstagabend fuhr ein Personenauto einen Fußgänger an und verletzte ihn derart, daß er ins Kreiskrankenhaus eingeliefert werden mußte. Der Wagenlenker fuhr weiter, ohne sich um den Verletzten zu kümmern. Bald darauf kreuzte derselbe Wagen einen zu Fuß gehenden Radfahrer, der glücklicherweise unverletzt blieb, während sein Fahrrad stark beschädigt wurde. Der Autofahrer wurde durch die polizeiliche Untersuchung ermittelt und der Wagen sichergestellt.

Unfälle durch fehlerhafte Rückstrahler

In Endingen, Kreis Vödingen, ereignete sich ein folgenschweres Unglück, das durch den fehlerhaften Rückstrahler eines Fuhrwerks hervorgerufen wurde. Ein Fuhrmann wollte sein Langholzgefährt bei der Endinger Brücke auf einem freien Platz abstellen. Ein Motorradfahrer, der gerade des Wegs kam, stieß mit voller Wucht gegen den herausragenden Stamm. Er erlitt dabei schwere innere Verletzungen, die eine sofortige Ueberführung ins Kreiskrankenhaus notwendig machten. Die Gendarmerie stellte fest, daß der Rückstrahler des Fuhrwerks wegen starker Verschmutzung nicht mehr sichtbar war und daß er außerdem viel zu hoch angebracht war. Ein Unfall ähnlicher Art ereignete sich im benachbarten Geislingen, wo ein Motorradfahrer gegen einen Kraftwagen fuhr, der überhaupt keinen Rückstrahler hatte. Auch hier erlitt der Motorradfahrer erhebliche Verletzungen.

Vom Auto 30 Meter geschleift

Ein aus der Richtung Lauchheim bei Gammangen kommender, in der Richtung Kellershausen mit 70 Stundenkilometer Geschwindigkeit fahrender Kärntnerer Personenwagen befand sich gerade auf der Höhe der Ortschaft, als auf einem Feldweg ein vierjähriger Knabe kam und die Straße überfahren wollte. Der Wagen erfaßte den Knaben und schleifte ihn etwa 30 Meter weit; er war sofort tot.

Reichsautobahn Stuttgart-Ulm fertiggestellt

Kommenden Samstag Eröffnung durch Reichsstatthalter Murr

Stuttgart, 25. Oktober. Wenn am kommenden Samstag um 11 Uhr vormittags bei der Anschlussstelle Kirchheim das neue Teilstück der Reichsautobahn zwischen Kirchheim-Teck und Donnstadt-Ulm feierlich eröffnet wird, ist ein zusammenhängendes Teilstück der Autobahn Stuttgart - München in einer Länge von 103 Kilometern befahrbar. Von diesem Tage an wird es möglich sein, mit einem leistungsfähigen Kraftwagen in einer Stunde von Stuttgart nach Ulm zu gelangen.

Die Oberste Bauleitung der Reichsautobahnen in Stuttgart gab heute der württembergischen und bayerischen Presse Gelegenheit zu einer Vorbesichtigung der Strecke, die technisch eine Glanzleistung darstellt und sich mit feinstem künstlerischem Empfinden in die einzigartige Schönheit der Landschaft einfügt. Man erhält von verschiedenen Blickpunkten aus völlig neue und in ihrer herben Schönheit überwältigende Eindrücke von der schwäbischen Landschaft vom Hohenstaufen bis tief hinunter zum Hohenjoller. Die Teilnehmer an der Besichtigungsfahrt, die auch Gaupropagandaleiter Murr mitmachte, hatten das unerhoffte Glück, an der Anschlussstelle Kirchheim-Teck dem Generalinspektor für das deutsche Straßennetzen, Dr. Lott zu begegnen, der eben die württembergische Strecke besichtigte. In seiner Begleitung befanden sich Ministerialrat Schönlében, Streckendirektor Baurat

Wittstatt sowie Reichsbahndirektor Rudolph und Direktor bei der Reichsbahn Doll. In einer kurzen Ansprache an die Pressenänner wies Dr. Lott auf die landschaftliche Schönheit der württembergischen Autobahnstrecke hin. Er betonte, daß die Autobahnen nicht nur dem gesteigerten Verkehrsbedürfnis dienen und die Verkehrssicherheit im Kraftwagenverkehr erhöhen sollen, sondern auch die Aufgabe haben, die landschaftliche Schönheit Deutschlands von völlig neuen Blickpunkten aus zu erschließen, was gerade durch die Führung der Bahnen abseits von den Siedlungen und Städten in hervorragendem Maße möglich ist.

Noch heuer werden rund 400 Kilometer Reichsautobahn dem Verkehr übergeben, so daß bis Ende des Jahres 1937 volle 2000 Kilometer Autobahn befahrbar sein werden. In jedem der folgenden Jahre werden je weitere 1000 Kilometer dem Verkehr eröffnet werden, so daß im Jahre 1940 erstmals der große geschlossene Ring der Fernverkehrsstraßen durch ganz Deutschland: Berlin - Hannover - Industriegebiet - Köln - Frankfurt a. M. - Karlsruhe - Stuttgart - Berlin, sowie die bedeutenden Teilstrecken Berlin - Dresden und Berlin - Breslau vollständig sein werden. In den Jahren 1943 bis 1944 wird das ganze mächtige Netz der deutschen Reichsautobahnen in seiner Gesamtlänge von 7000 bis 8000 Kilometern dem Verkehr übergeben werden können.

Württemberg - die Obstammer des Reiches

Neht Millionen Zentner brachte die Rekorderte

Stuttgart, 25. Oktober. Auf den Bahnhöfen des württembergischen Obstausgabebereiches drängen sich in nicht endenwollender Reihe Fuhrwerke und Kraftwagen das Obst anzufahren. Badnang, Winnenden und Schorndorf besuchten wir. 35 bis 40 Waggons werden je in den 35 Bezirksabgabestellen täglich geladen und abgefertigt. Dazu kommen die unzähligen Wapenladungen, die täglich von den kleinen Bahnhöfen abgehen. Mostobst, Kochobst, Tafelobst - in unendlichen Mengen werden die verschiedenartigsten Sorten Kefel angeliefert. Most- und Kochobst aber stehen zur Zeit im Vordergrund der Verladearbeit.

Württemberg ist die Obstammer Deutschlands. Rund 8 Millionen Zentner Kefel brachte die diesjährige Rekorderte. Zu 60 Prozent kommt sie hinaus ins ganze Reich zum Verkauf. Hauptaufnahmestellen sind das Saar- und Ruhrgebiet.

Es ist in diesem Jahr das erste Mal, daß eine einheitlich durchorganisierte Absatzregelung des Obstes vorgenommen wurde. Das bringt vor allem mit sich, daß der Bauer und Obstzüchter nicht mehr das Obst auf den Markt bringen kann wie und wo er eben will. Die Absatzregelung fordert, daß das im Inland erzeugte Obst auf den überfüllten Märkten der Auslandsware gleichkommt. Die Aufgabe der Kreisbauverbände, die Verladung an den Bezirksabgabestellen zu überprüfen, ist so nicht einfach und fast immer undankbar. Aber die unerlässlich durchgeführten Maßnahmen garantieren allein einen gelicherten

Abchluß des angelieferten Obstes und garantieren vor allem auch einen festen Preis.

Als Grundvoraussetzung einer geordneten Durchführung wird von jedem einzelnen Obstzüchter gefordert, daß er sich diszipliniert hinter die angeordneten Maßnahmen stellt. Das Most- und Kochobst als erstes abgeleht wird, ist selbstverständlich. Was aber tun an den Verladestellen Kefelvertrauen, die bis Juni 1938 haltbar sind? Vertrauen in die Wirtschaftsführung sind hier unbedingt notwendig. Das Obst wird nach und nach abgerufen. Weit besser liegt es draußen im Gras, als nutzlos in Eisenbahnwagen verladen. Auch Frostgrade bis zu fünf Grad unter null können keinen Schaden anrichten.

„Ein Apfel ersetzt eine Scheibe Brot.“ Das ist ein alter Spruch. Und warum sollten wir in diesem Jahr, da die Natur uns so überreich beschenkt, nicht einmal mehr Kefel essen als in vergangenen Jahren? - Kefel sind gesund und schmackhaft und für jeden bestimmt. Von der Landesbauernschaft zusammen mit der Landwirtschaftsberatung und RE-Frauenchaft wurde hierfür eine umfangreiche Propaganda aufgezogen, die vor allem dem Absatz von Kefeln zum Sofortverbrauch dient. Der Preis ist so niedrig als nur möglich gehalten. Rünf Kilogramm sind zum Beispiel in Stuttgart schon zum Preis von 75 Rpf. zu haben. Außerdem wurde jedes Geschäft des Einzelhandels veranlaßt, Säuwass zu führen, das Liter zu 17 Rpf.

Advertisement for OSRAM-D-LAMPEN. Text: 'Sei ein Feind der Dunkelheit!' 'Gehorche dem Licht!' 'OSRAM-D-LAMPEN'. Includes an image of an OSRAM lamp and a small diagram of a lamp's internal structure.

Ursache und Auswirkung der Sintflut

Von R. v. Elmayer-Vestenbrugg

Allmählich neigte sich die Eiszeit ihrem gewaltigen Ende zu. Jahraufende waren seit der Bildung der Gletscherhöhlen verschwunden. Ihre brausenden Wässer um die Äquatorgegenden trieb. Der Tertiarmond hatte sich in heißer Umlauf immer mehr der Erde genähert und war dabei in seiner schwebenden Fläche zu so ungeheuerlichen Dimensionen angewachsen, daß er einen großen Teil des Horizontes bedeckte. Dabei umraste er täglich mehrmals die Erde, die sich unter dem Einfluß des so nahe um den Äquator dahinstürmenden Mondes in dieser Zone auswühlte: katastrophale Störungen, Zerreißungen und Brüche von unerhörter Gewalt waren die Folge.

Als der Tertiarmond nur mehr 1,8 Erdradien entfernt war, begannen die Erdbebenkräfte immer mehr das Übergewicht über die Oberflächenschwere des Trabanten zu bekommen und ganze Eisbrocken aus seinem Leibe zu reißen. Damit war das Schicksal des Tertiarmondes in wenigen Wochen oder Monaten besiegelt: je mehr er an Masse verlor, desto mehr überwogen die Erdbebenkräfte. Immer rascher zerfiel der Eispanzer des Mondes, gewaltige Eisblöcke schossen spiralförmig in die Erdatmosphäre ein, zerplatzten unter der Reibungswärme und kamen als verheerende Hagel-, Sturm- und Regenwetter vor unaussprechlicher Heftigkeit zur Erde nieder. Um den Mond bildeten sich jetzt zwei ungeheure Ringe aus großen und kleinen Eiskörpern. Dazwischen kreiste ein Chaos von Mondtrümmern, Eisenschlamm, Steinen und Metallen, die teils als brennende Meteorite unter entsetzlichem Toben niedergingen, teils als Schlamm- und Steinregen, vermischt mit Wasser und Eis, die unglückliche Erde erreichten. Zum Schluß folgte der Niederbruch des in berggroße Stücke gebrochenen, aus Erzen bestehenden Mondkerns. Die spiralförmig einströmenden Trümmer des zerfallenen Mondes sorgten noch für einen letzten wirkungsvollen Rotationsantrieb der Erde, die mit einer Umdrehungszahl von 24 Stunden in das neue Zeitalter eintrat.

Mit dem Zerfall des Tertiarmondes verschwanden aber auch in immer rascherer Abnahme jene Kräfte, welche die mächtige Gletscherflut in den Äquatorgegenden zusammengehalten hatten. Die Wasser dieser am Ende gigantisch angewachsenen Flut begannen erst langsam, dann schneller in ungeheuren Mengen nach Norden und Süden abzufließen. Wie über die Berge flog die entsetzliche Wasserflut in den mittleren und höheren Breiten und ließ dort nur einzelne der höchsten Erhebungen frei: es war die Sintflut! Daß dieses Schicksal ein allgemeines war und über alle Gebiete der Erde hinwegging, bewiesen die zahllosen Sintflutlagen, welche uns das Erinnern aller Völker an diese unvorstellbar grausenhafte Katastrophe wohlkennlich aufbewahrt hat.

Die Überlebenden der Sintflut

Konnten sich denn überhaupt Menschen aus dieser fürchterlichen, alles zerstörenden Flutzeit retten? Der Vorweltforscher G. Riß, der zusammen mit Professor Bodnansky in Bolivien Kulturen aufdeckte, die bis zur Sintflut zurückzuführen, glaubt diese Frage aus eigener Erfahrung bejahen zu dürfen. Nach seiner Meinung sahen Menschheitsreste in verhältnismäßiger Sicherheit auf den gebirgigen Höhen der tropischen Hochlande, aber auch an einzelnen Eiszeitern der früheren Gletscherflut. Die Menschen in den tropischen Höhen merkten nach dem Mondniederbruch etwas ganz Wunderbares: das Wasser, das bisher als Ringozean in Bergeshöhe bis dicht an ihre Wohnstätten gestanden hatte, war auf geheimnisvolle Weise verschwunden und hatte als Erinnerung an die grauenhafte Unheilzeit keine Strandlinien in über 4000 Meter Höhe über dem heutigen Meeresspiegel zurückgelassen — Strandlinien, die noch heute mit dichten Massen loser Muscheln umsaumt sind. Oberhalb des Titicacases in Bolivien kann man sie in etwa 4200 Meter Seehöhe sehen. Diese Strandlinien sind ein großartiger und unüberleglicher Beweis für Hörbigkeit mondbedingte Riesengletscherflut, die also damals in einer Höhe von über 4000 Meter über dem jetzigen Meeresspiegel ihre brausenden Fluten dahinstülzte!

Viele Bewohner der Eiszeitküste, besonders solche, die auf dem kilometerbreiten Inlandeis wohnten und, wie die heutigen Eskimos, Höhlen in das Eis gegraben hatten, konnten sich mit ihren verminten zu Treibeisblöcken gewordenen Wohnstätten retten. Auf dem Rücken der Sintflutwogen wurden sie zum Nordpol getrieben, und da die warme

Luft vom Äquator ebenfalls polwärts abströmte, so brauchten die Menschen auf dieser abenteuerlichen Fahrt nicht zu erfrieren und zu erstickeln. Setzen sie, wie anzunehmen ist, einen Nahrungsvorrat für ein halbes Jahr in ihren Eishöhlen auf, so konnten sie die gefährliche Reise wohlbehalten überstehen.

Was die Erde dem niedergeborenen Tertiarmond verdankt

Der Erde waren mit den niedergeborenen Trümmern des Tertiarmondes Schätze von unermesslichem Werte zugeführt. Nicht nur die Diamantenlager und riesige Erzberge auf der Erde verdanken ihre Entstehung dem Tertiarmondzerfall, auch kostbare Metalle und Edelmetalle, wie Kobalt, Nickel, Platin, Zirkon, Gold und andere, werden immer wieder in solchen Mondtrümmern festgestellt.

Das legendärste Geschenk, das wir dem niedergeborenen Mond verdanken, ist aber der Löss, über dessen geheimnisvollen Ursprung so viel herumgerraten wurde, und der sich doch nur im Lichte der Weltisolehre erklären läßt. Rund 26 Millionen Quadratmeter der Erde sind heute mit Löss bedeckt. Sie umgeben in einem breiten Streifen die nördliche Halbkugel der Erde, überqueren Mitteleuropa, Rußland, Westasien, das nordamerikanische Festland, und auch auf der Südhalbkugel ist ein gleicher Streifen festgestellt, so zum Beispiel dort, wo er über den endlosen Pampas Argentiniens liegt. Man schätzt, daß man östlicher von 2000 Meter Mächtigkeit, überall aber bilden sie die geeignete Schicht der fruchtbarsten Ackererde. Kein irdischer Stoff kann bei der Lössbildung eine Rolle spielen, auch nicht irgendwelche uns bekannte klimatische Verhältnisse oder Verwitterungsvorgänge; alle wissenschaftlichen Lehrmeinungen erwiesen sich als unhaltbar.

Die Weltisolehre hat die kosmische Herkunft des Löss, aber auch die dazugehörige kosmische Ursache längst nachgewiesen: auf dem Grunde eines Mondozeans wurde ein jenes Lössmaterial aufbereitet und gemischt,

welches dann bei der Mondauflösung als Schlammregen auf die Erde niederging. Die Sintflut schwenkte die niedergeborenen Lössmassen von den Äquatorgegenden nord- und südwärts, so daß gerade diese Gegenden lössfrei blieben, während sich in höheren Breiten die gewaltigen Lössgürtel um die ganze Erde legten.

Dieser erdgeborenen Mondmasse verdanken die Völker aller Lössgegenden Erdgebiete ihr Wachstum und Gedeihen. Ohne Löss hätte sie keinen Reim für ihre Bauwerke, ohne Löss, der den besten Ackerboden bildet, besäßen sie keine fruchtbarsten Weizen-, Mais- und Zuckerrübenfelder.

Nichts ist wunderbarer als die erst durch die Weltisolehre vermittelte Erkenntnis, welchem furchtbaren Geschehen beim Mondniederbruch unsere Erde die ihr besicherten irdischen Gaben verdankt: die weiten Löss unserer Hochberge, Kohle, Erdöl, Steinsalz, Eisenerz, Edelmetalle, ja sogar Diamanten, und schließlich auch noch die fruchtbarste Ackererde — alle stammen von unserem unglücklichen alten Mond. Ein Sagen ohne gleichen kam für uns in den Sintflutzeiten auf die Erde herab. Aber die Menschen vor Jahrmillionen mußten erst durch unvorstellbar grausenhafte Katastrophen hindurch: Himmel und Erde stürzten über ihnen zusammen, berg- und tobende und brüllende Wasserfluten gingen über sie hinweg, alles vernichtend, alles zerstörend, was sie mühsam aufgebaut hatten, Entsetzen, Jammer und Leid, Qualen des Todesangst und des Todeserschreckens, die keine Phantasie auch nur annähernd ausmalen kann, mußten sie erleiden — alles nur, damit die Menschheit nach Äonen sich der kostbaren Bodenschätze und der fruchtbarsten Weizenfelder in Glut und Ruhe erfreuen konnte, die der unermesslichen Not jener uralten Zeit entdrangen.

(Aus der im Zentrallverlag der NSDAP, bei Eberhard, München, erschienenen Schrift von R. v. Elmayer-Vestenbrugg „Mittel des Weltgeschehens“ (Ramschrisften der Obersten SA-Führung, Band 4). Preis 1,- RM. 1.—)

Die letzte Fahrt des „LZ. 50“

Als vor 20 Jahren deutsche Zeppeline England angriffen — Überlebendes Besatzungsmitglied schildert ein Hufarenstück der Luft

Eigenbericht der NS-Presso

Genau vor 20 Jahren flog das deutsche Luftschiff „LZ 50“ im Kriegsjahr 1917 zu einer geheimnisvollen Fahrt auf, die nach anfänglichem Erfolg tragisch enden sollte. Durch den frühen Einbruch der Nacht gelang es zunächst, trotz der gewaltigen Abwehrmaßnahmen des Gegners, England zu erreichen und die Bombenabwurfleistung voll abzuschließen. Aber auf der Rückfahrt wurde der deutsche Zeppelin durch ein Feuer aus dem Motorraum weit nach Süden abgetrieben. Er geriet über französisches Gebiet und wurde von feindlichen Fliegern verfolgt. Um das Schiff nicht in die Hände des Gegners fallen zu lassen, steuerte es der Kapitän bei der Notlandung schließlich in eine Baumgruppe, um es zu zerstören.

Start zu geheimnisvoller Fahrt

In Karlsruhe lebt noch ein Besatzungsmitglied des Luftschiffes, Philipp Haas, der das Schiff steuerte. Er schildert die Geschehnisse des Zeppelins wie folgt:

Mitte Oktober 1917 herrschte auf dem Luftschiffplatz Hlohorn in Oldenburg, wo sich vier Zeppelinschiffhallen befanden, reger Betrieb. In den Hallen ruhten die von den Engländern so sehr gefürchteten Zeppelinturbinen. Es wurde davon gesprochen, daß eine Fernfahrt geplant sei. Gegen Mittag wurde dann tatsächlich von der obersten Marineleitung der Befehl zur Fernfahrt erteilt. Jeder Zeppelinschiff überholte nochmals seine ihm zugewiesene Station, denn es lag im Interesse jedes einzelnen, daß alles in bester Ordnung war. Unterdessen wurden von der Schiffsfliegergruppe die herbeigeholten Bomben im Gewicht von 100, 200 und 300 Kilogramm mittels Fliegergruppen ins Luftschiff gebracht. Gegen 1 Uhr mittags setzte sich das Schiff in Bewegung.

Nachdem vor dem Start alles in bester Ordnung war, trat das Schiff auf etwa 4000 Meter, denn schon dort war die Gefahr der feindlichen Flieger sehr groß. Bekanntlich hatten die Engländer schon damals Flugzeugmutterkämpfe. Einige Seemessen hinter Vorkum wurden die Bomben scharf gemacht, d. h. es wurden die Bomben mit Zündern versehen, zu gleicher Zeit wurden auch die Rollböden am Schiff geöffnet, um jederzeit feindliche Schiffe angreifen zu können.

Heckenkessel an der englischen Küste

Abends gegen 9 1/2 Uhr überflogen wir in einer Höhe von etwa 4000 Metern die englische Küste, wobei wir dem Feuer unzähliger Geschütze von Kriegsschiffen und Küstenbatterien ausgesetzt waren. In diesem Abend feuerten die englischen Geschütze ganz besonders wild, denn der Engländer wurde an jenem Abend von etwa zehn Zeppelinschiffen „besucht“. Nach Möglichkeit verlockten wir uns hinter Wellenbänken, um nicht so leicht gesehen zu werden. War es z. B. einer Scheinwerferbedienungsunglücken, ein Luftschiff in seinem Luftkessel festzuhalten, so war

für die Artillerie die Schußrichtung so ziemlich gegeben und die Sache konnte für das betreffende Luftschiff dringlich werden.

Als gegen 12 Uhr nachts hatten wir unsere Bombenlast im Gewicht von etwa 100 Zentnern gut an den Mann gebracht und konnten nun an die Heimfahrt denken. In einer Höhe von 6000 Metern machten wir dann feierlich und nahmen Kurs der Heimat zu. Aber leider sollte die Sache noch anders kommen, als wir dachten, denn schon kurz nach Mitternacht hatten wir das erste Feuer, indem der Motor ausfiel, an den die ZS-Maschine angeschlossen war. Dies wäre an sich nicht so schlimm gewesen, denn wir hätten ja noch eine ZS-Motormaschine, welche an einen anderen Motor angeschlossen werden konnte. Aber wie an Land und zur See ein Flugzeug selten allein kommt, so war es bei uns nun auch in der Luft — denn zu allem Unglück brach die betreffende Klauenkupplung, die die Motormaschine und Motor verbinden sollte, so daß nun alle Möglichkeit genommen war, auf funktionstüchtigem Wege mit der Heimat in Verbindung zu bleiben.

Unbemert nach Süden abgetrieben

Dadurch fielen die für uns so wichtigen ZS-Teilungen aus, so daß von der Heimat aus unser Standort nicht festgestellt werden konnte. Nun folgte aber das größte Unglück, der Wind drehte von West auf Nord, was zur Folge hatte, daß wir bei östlichem Kurs unbemerkt nach Süden abgetrieben wurden. Morgens gegen 5 1/2 Uhr sahen wir in einer Entfernung von etwa 10 bis 15 Kilometer vor uns ein Luftschiff. Wir waren nun der Meinung, auf dem rechten Weg zu sein, aber leider hatte auch jenes Luftschiff die Orientierung verloren. Kaum zehn Minuten später geriet es in Brand. Wie sich später herausstellte, ist jenes Luftschiff von den Franzosen bei Saint-Element abgeschossen worden.

Mit rotem Notwimpel ins Ungewisse

Mittags gegen 13 Uhr gingen wir auf 300 Meter herunter, denn wir wollten nun doch endlich einmal wissen, wo wir uns aufhielten. Wir sahen dann auch einzelne Häuser, aber wo wir waren, ließ sich leider nicht feststellen, zumal keine Menschenleute zu sehen war, was uns allerdings verhängnisvoll war, denn in der Heimat war man doch gewohnt, daß von unten gewinkt wurde. In der Annahme, in der Nähe des Heimatlandes zu sein, vielleicht auch über Holland, setzten wir einen roten Notwimpel. So fuhren wir etwa 1/2 Stunde bei mäßiger Geschwindigkeit, viel Schlaf und hungrigem Magen ins Ungewisse, als wir ganz plötzlich an Steuerbordseite ein modernes deutsches Luftschiff am Boden sahen. Da stimmte doch etwas nicht! Und gleich darauf entdeckten wir auch eine große Zahl von Flugzeugen mit den französischen Nationalfarben. Jetzt konnten wir uns so

ziemlich denken, wo wir waren. Mit äußerster Kraft ging es mit einem enormen Steigungswinkel in die Höhe.

Von französischen Fliegern verfolgt

Nun mußten wir zu unserer wenig angenehmen Heberachtung feststellen, daß uns einige Flugzeuge verfolgten. Als wir eine Höhe von kaum 2000 Metern erreicht hatten, war auch schon ein Flieger über uns. Nun war guter Rat teuer. Es konnte keinem Flugzeug schwerfallen, unser Luftschiff mit einer Länge von annähernd 200 Metern bei einem Durchmesser von 30 Metern mit Leuchtspurmunition in Brand zu schießen. Unter diesen ausichtslosen Umständen entschloß sich unser Kommandant schweren Herzens zur Landung, nachdem er zu gleicher Zeit eine kleine weisse Flagge zeigen ließ.

Ich höre heute noch das Kommando: „Ganz ruhig, Steuer hart nach unten!“ Es war zum Heulen, aber leider nicht zu ändern. Mit einer ungeheuren Geschwindigkeit ging es dem feindlichen Boden zu. Unter uns befand sich ein großes Biefengebiet, das sich einigermaßen als Landeplatz eignete.

Fünf blieben in der Gondel

Beim Auslegen des Schiffes auf den Boden brachen alle Gondelstreben und mit ziemlicher Geschwindigkeit fuhren wir in eine Baumgruppe, da wir das Schiff nicht unverfehrt in feindeshände fallen lassen wollten. Dabei riß die Fahrgondel ab und blieb im Gestänge hängen, während das Schiff selbst durch die große Bewirbelung wieder in die Höhe flog und abtrieb. Leider waren noch fünf Kameraden in dem Schiff. Unter diesen befand sich der damals älteste Seitensteuermann, Ober-Bootsmannmaat Gies, der kurz vorher von der vorderen Gondel ins Schiff ging, um die Kameraden zu verständigen, daß sie alle beim Auslegen des Schiffes herauspringen sollten. Nur einer von diesen fünf Kameraden, ein Matrosenmaat, ist mittels Fallschirm aus einer Höhe von 2000 Metern abgesprungen und glücklich bei uns gelandet. Die anderen vier Kameraden wurden später bei dem Scherpe des Luftschiffes in den Schweizer Alpen zerstört und wohl auch verhungert angetroffen.

Wie kamen dann in Gefangenschaft, wo wir zu unserem Erschrecken erfuhr, daß wir in der Nähe von Epinal, also ganz in der Nähe der damaligen deutsch-französischen Grenze, zum Niedergehen gezwungen wurden. Am anderen Tag kamen wir dann mit der Besatzung des Marine-Luftschiffes LZ 49, das wir am Tage zuvor am Boden sahen, zusammen. Später wurden wir dann in verschiedene Gefangenenlager verteilt.

Anekdoten

Sermannsgarn.

„Ja — das war eine traurige Geschichte mit Steuermann Dolm!“ erzählte der Schiffer Johannsen bedächtig und trant seinen Orog aus. „Er wurde ernstlich krank, und da sagte der Doktor zu uns, wir sollen ihm ein Pulver Nr. 8 aus der Schiffsapothek geben. Aber von den Pulvern Nr. 8 war kein mehr da. Und da haben wir ihm dafür zwei Pulver Nr. 4 gegeben, und dann... ja, dann legte er sich hin und starb!“

Die fremde Sprache.

Ein Provinzler kam nach Tokio und ging in ein hochmodernes Restaurant mit Musik. Alles war hier europäisch, die Musik, das Essen, die Aufschreien, die Speisefarte. Der Provinzontel griff nach einem Best, das auf dem Tische lag, winkte dem Kellner und zeigte auf das Besteck, was darin stand.

Der Kellner nickte, enteilte, nichts kam. Der Gast zeigte nochmal auf das Besteck, was er gewünscht hatte; der Kellner nickte, enteilte, nichts kam.

Nach einer halben Stunde wurde es dem Provinzontel zu dumm. „Ich habe das da bestellt, schon vor einer halben Stunde!“ schrie er.

Der Kellner enteilte, kam wieder und sagte: „Verzeihung, der Kapellmeister sagt, nun hat er schon zweimal „Mein Tod“ von Orlog gespielt — zum drittenmal spielt er es nicht mehr!“

Der beste Rat.

Ein sehr besorgter Vater fragte einst Bernhard Shaw um Rat über die Berufswahl seines Sohnes.

„Ich wollte Sie um Ihren Rat bitten,“ sagte der Mann. „Mein Sohn ist überaus begabt. Er hat ebensoviel Talent zur Malerei wie zur Schriftstellerei. Es ist schwer, sich da zu entscheiden, was er einmal werden soll. Was würden Sie raten?“

Shaw lächelte. „Lassen Sie Ihren Sohn Schriftsteller werden“, meinte er dann.

„Und warum?“

„Nun — bedenken Sie, um wieviel billiger Papier ist als Schreibpapier!“

Berühmtheit.

In den Tagebüchern vom 2. September 1808 verzeichnet Goethe eine Anekdote, die in Frankfurt bei Tisch von einem Herrn von Seckendorff erzählt wurde:

Ein sehr verehrter Herr war der gelehrte Reichshofrat S. Chr. Freiherr v. Senkenberg (1704—1768). Als einst eine Gattin in den Wochen lag, war er bei einer befreundeten Familie zum Essen eingeladen. Schon bei der Suppe hatte er ganz vergessen, daß er Gast war, und glaubte, die Gesellschaft speise bei ihm. Zum allgemeinen Erstaunen sagte er plötzlich ganz laut: „Sie werden mich entschuldigen, meine Dame, daß die Suppe so schlecht ist, aber meine Frau liegt in den Wochen.“